



## Pfrn. Margarete Garlichs

Sonntag, den 1. Oktober 2017

### Du siehst mich

Gen 16,1ff

Abrams Frau Sara blieb kinderlos. Sie hatte aber eine ägyptische Sklavin namens Hagar. So sagte Sara zu ihrem Mann: »Du siehst, Gott hat mir keine Kinder geschenkt. Aber vielleicht kann ich durch meine Sklavin zu einem Sohn kommen. Ich überlasse sie dir.« Abram war einverstanden, und Sara gab ihm die ägyptische Sklavin zur Frau. Er lebte damals schon zehn Jahre im Land Kanaan. Und Abram ging zu Hagar, und sie wurde schwanger. Als Hagar merkte, dass sie ein Kind bekommen würde, begann sie auf ihre Herrin herabzusehen. Da sagte Sara zu ihrem Mann: »Mir geschieht Unrecht, und du trägst dafür die Verantwortung! Ich habe dir meine Sklavin überlassen. Seit sie weiß, dass sie ein Kind bekommt, verachtet sie mich. Gott sei Richter zwischen dir und mir!« Abram erwiderte: »Sie ist deine Sklavin. Mach mit ihr, was du für richtig hältst!« Da behandelte Sara sie so hart, dass Hagar ihr entfloh.

Der Engel Gottes fand Hagar aber an einer Wasserquelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Weg nach Schur. Und er sprach: „Hagar, Magd Saras, wo kommst du her, und wo gehst du hin?“ Und Hagar sagte: „Vor Sara, meiner Herrin, bin ich auf der Flucht.“ Da sprach der Engel: „Kehr zurück zu deiner Herrin und ertrage ihre Härte. Gott wird dir so viele Nachkommen geben, dass sie nicht zu zählen sind. Du wirst einen Sohn gebären und ihn Ismaël nennen; denn Gott hat deine Not gehört. Ein Mensch wie ein Wildesel wird Ismael sein, im Streit mit allen und von allen bekämpft; seinen Brüdern setzt er sich vors Gesicht.«

Hagar rief: »Habe ich wirklich den gesehen, der mich anschaut?« Und sie gab Gott, der mit ihr gesprochen hatte, den Namen » Du bist El Roi, ein Gott des Hinsehens, denn du siehst mich.« Darum nennt man jenen Brunnen Beer-Lachai-Roi (Brunnen des Lebendigen, der mich anschaut). Er liegt zwischen Kadesch und Bered. Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte ihn Ismaël. Abram war damals 86 Jahre alt.

### I.

Die Geschichte riecht nach Neid, Eifersucht und Machtspielen. Hinter jedem Satz stecken hier wohl ganze Dramen. Die Tränen, die da im Geheimen fließen. Die Eifersucht, die spürbar ist. Und der Neid, der sowohl an Sara als auch an Hagar zu fressen scheint. Gleichzeitig handelt es sich bei Hagar und Sara um Menschen mit grossen Sehnsüchten. Man kann unsere Geschichte horizontal betrachten, indem wir genauer anschauen, wie Sara und Hagar miteinander umgehen. Oder man kann an die Geschichte vertikal herangehen und das Verhältnis von Hagar und Sara zu Gott jeweils in den Blick nehmen. Wir werden sehen, wie das eine mit dem anderen zusammenhängt.

Kommen wir zuerst zu der horizontalen Ebene. Da geht es um die Beziehung zwischen Sara und ihrer Magd Hagar, bei der es stark um Konkurrenz geht: Wer zuerst Mutter wird. Wer sich Macht zu schaffen vermag. Und wer mehr Aufmerksamkeit von Abraham bekommt.

Sara sehnt sich nach einem eigenen Kind und verzweifelt fast an ihrem Wunsch. Sie sucht nach einer Lösung. Zugleich überfordert sie sich mit der angeblichen Lösung, indem sie Abraham sagt: „Du siehst, Gott

*hat mir keine Kinder geschenkt. Aber vielleicht kann ich durch meine Sklavin Hagar zu einem Sohn kommen. Ich überlasse sie dir.“*

Denn nachdem Hagar von Abraham schwanger wird, schaut diese mit Hochmut auf Sara. Sara verhärtet daraufhin innerlich immer mehr und zeigt diese Härte äusserlich Hagar.

Und was ist mit Hagar? Vielleicht denkt Hagar, dass ein Kind ihr ein Eintrittsbillet ins Leben biete und ihr Zutritt zum Glück verschaffe. Sie will mehr als Magd und Ausländerin sein und nicht nur Zuschauerin im Leben anderer. Ihr Sohn Ismael verschafft ihr eine Machtposition, die sie dazu nutzt, Sara zu demütigen.

Beide Frauen leiden aneinander. Vermutlich denken sie immer wieder voneinander: „Das ist ja wohl unerhört, was die andere sich da leistet.“

Gerade mal in sechs Versen schildert die Bibel dieses langwierige Beziehungsdrama. Für unsere Beziehungsgeschichten braucht es wohl mehr Worte. Bei den meisten von uns sitzen Konkurrenzerfahrungen tief. Als Kind konkurriert man mit den Geschwistern um die Aufmerksamkeit der Eltern. Deren Folgen zeigen sich dann später bei Erbschaftsstreitigkeiten. In der Paarbeziehung sehnt man sich danach, dass einem der Partner oder die Partnerin auch noch nach Jahren Aufmerksamkeit schenkt. Oftmals gehen Beziehungen auseinander, weil man sich nicht mehr vom anderen gesehen fühlt. Und auch beruflich geht es um Wertschätzung und wir vergleichen uns mit anderen.

Für Hagar ist die Situation irgendwann so verfahren, dass sie die Flucht ergreift.

## **II.**

Etwas macht es Hagar möglich, ihr Leben trotz alledem weiterzuleben. Und hier kommt die vertikale Ebene ins Spiel. Als Hagar aus dem Beziehungschaos flieht, begegnet ihr in der Wüste ein Engel. Das unterscheidet unsere Geschichte von einer Klatschgeschichte. Denn in der Bibel geht es immer darum, Gott in unseren Lebensgeschichten – oder manchmal auch in unserem „Lebensgestolpere“- zu entdecken.

Hagar ist biblisch eine fast unbekannte Nebenfigur. Sie ist einfache Frau und eine Ausländerin noch dazu. Als Ägypterin betet sie darüber hinaus andere Götter an. Und gerade ihr wird die Ehre zuteil, als erste Person in der Bibel einem Engel zu begegnen. So heisst es in der Bibel: „Der Engel Gottes fand Hagar aber an einer Wasserquelle in der Wüste.“ Der Engel gibt Hagar das Gefühl, sie zu sehen: mit all dem, was sie schmerzt, und mit all dem, was ihr unerträglich erscheint. Dieser heilige Moment bewegt Hagar so tief, dass in ihr viel in Bewegung kommt. Sie sucht nach Worten für das, was sie erlebt hat, wächst über sich hinaus und entwickelt sich zu einer Theologin. Das gerade Erlebte fasst sie zusammen, indem sie Gott einen neuen Namen gibt - etwas, das vor ihr und nach ihr niemand mehr in der Bibel wagt. Sie sagt zu Gott: „*Du bist El Roi, ein Gott des Hinsehens, denn du siehst mich.*“

„Gott sieht mich.“ Das ist die Quintessenz von Hagars Erfahrung mit Gott. Drei Worte, die alles sagen. Können wir unsere Gottesbeziehung auch auf einen Nenner bringen? Vielleicht mögen Sie jetzt Ihren eigenen Gedanken nachgehen. Vielleicht überfordert das aber auch. So sprachgewandt wir im Alltag oft sind, so sprachlos sind wir oftmals religiös. Wie schön deshalb, dass wir uns an die Erfahrungen von anderen anlehnen können.

„Gott, du siehst mich.“ Würden diese Worte auch für Sie stimmen? Vielleicht mögen Sie dem mal nachspüren. Oder wir tasten uns an die Worte von jemand anderen heran. Zum Beispiel findet auch Martin Luther drei Worte, die seine Beziehung zu Gott ausdrücken: „Allein aus Gnade“. Dietrich Bonhoeffer fasst sein Gottesbild in einem Gedicht zusammen: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag“. Wie schön, dass wir aus solch reichen Traditionen schöpfen können, wenn es uns in Wüstenzeiten religiös dürrt. Darüber hinaus gibt es die grossen Glaubensbekenntnisse. Auch sie versuchen, das mit Gott Erlebte zusammenzufassen. Und was wären meine Worte für meine Erfahrungen mit Gott? Bei mir wäre es so etwas wie: „Gott meint es gut mit uns.“

Vielleicht bringt einer der eben gehörten Sätze Ihre eigene Gottesbeziehung auf den Punkt. Oder Sie schreiben an dem eben Gehörten innerlich weiter, versehen es mit Fragezeichen oder auch mit einem Ausrufezeichen.

### III.

Wenn wir über so heilige Momente gesprochen haben, möchte ich am liebsten aufhören zu reden. Danach wirkt vieles so banal. Aber das Spannende an unserer Geschichte ist, dass sie weitergeht. Sie führt wieder zurück in die Alltagswelt, zurück zu den manchmal so mühsamen Beziehungen. Die Geschichte geht also von der vertikalen Ebene zurück in die horizontale Gegenwart. Das unterscheidet unsere Geschichte vom Märchen und macht sie realistisch. Es ist interessant, dass die meisten Märchen mit der glücklichen Hochzeit enden, als gäbe es kein Danach. Und dem Märchen in gewisser Weise ähnlich ist es bei uns üblich, Paare zu fragen, wie sie sich kennen gelernt haben. Dabei wäre die interessantere Frage, wie es Paare schaffen, zusammen zu bleiben. Hagar hat die Kraft zurückzugehen. So wie es in unserem eigenen Leben auch nur in seltenen Fällen möglich ist, die Brücken hinter uns abubrechen. Hagar geht also zu Sara zurück. Deren Leben miteinander geht weiter und wir wissen, dass Sara später ebenfalls einen Sohn bekommt, Isaak.

Hagars Gotteserfahrung bleibt dabei sicherlich zeitlebens ihre persönliche Kostbarkeit. Hagar lebt von der Erfahrung, dass Gott sie sieht. Zugleich überschreitet ihr Gottesbild ihre individuelle Spiritualität und bestimmt ihre sozialen Beziehungen. Wenn Gott Hagar sieht, schliesst das nicht aus, dass Gott auch Sara sieht. Weil er Gott ist, kann er auch Sara sehen. Gott kann bei Hagar in der Wüste sein und bei Sara mit ihren Sehnsüchten. In unseren eigenen Beziehungen rangeln wir oftmals um eine begrenzte Aufmerksamkeit. Bei Gott ist das anders. Gott kann viele gleichzeitig sehen. Um Gott müssen wir nicht konkurrieren. Die grosse Herausforderung an uns ist, ob wir auch andere, mit denen wir in Konkurrenz stehen, als diejenigen sehen, die Gott sieht. Hagars Spiritualität kann unsere werden, wenn sie uns ermöglicht, grosszügiger miteinander umzugehen. Dann können Beziehungen heilen.

Ein Stück Heilung täte auch gut, wenn wir von der persönlichen Ebene auf eine politischere gehen. Gehen wir deshalb noch einen Schritt weiter. Hagar und Abrahams Sohn Ismael entfaltet Jahrhunderte später eine grosse Wirkungsgeschichte im Islam. Der Koran rezipiert die biblische Geschichte und Ismael wird nach der Tradition zum Stammvater der Muslime. Wenn Gott eine neue Perspektive eröffnet, die es Hagar und Sara ermöglicht, miteinander auszukommen, so kann die Geschichte auch einen Impuls liefern, wenn es um unser Zusammenleben mit verschiedenen Religionen und Konfessionen geht.

### IV.

Innerhalb der Konfessionen ist inzwischen vieles möglich. Das zeigt sich auf vielfältige Weise in unserem Jahr der Reformationsjubiläen. Zum Beispiel fand in Deutschland - im Andenken an 500 Jahre Reformation - im März ein grosser ökumenischer Versöhnungsgottesdienst statt. Der Vorsitzende des Rates der evangelischen Kirche Deutschlands, der evangelische Bischof Bedford-Strohm, und der Vorsitzende der deutschen katholischen Bischofskonferenz, Kardinal Marx, hielten zusammen eine Predigt. Das Besondere daran war, dass beide Kirchenführer sich zu drei Aspekten ihrer ökumenischen Beziehung äusserten. Sie sagten etwas zu den Themen „Uns verbindet mit euch...“, „Wir schätzen an euch...“ und zu dem Thema „Wir verpflichten uns...“. Am Schluss sagten sie einander einen ganz einfachen und umso berührenderen Satz: „Wir danken Gott, dass es euch gibt!“

Die Auseinandersetzung zwischen katholisch auf der einen Seite und evangelisch bzw. reformiert auf der anderen Seite war vor 500 Jahren das grosse Thema. Hier in der Schweiz führte sie sogar zu zwei Religionskriegen. Heute ist das Zusammenleben mit Muslimen und Muslimas ein immer grösser werdendes Thema. Interessant ist, dass der Anteil an muslimischen Menschen in der Schweiz höher empfunden wird als er

tatsächlich ist. Das zeigt, wie sehr viele hier das Verhältnis zu ihnen beschäftigt. Tatsächlich liegt der Anteil von Muslimen bei fünf Prozent statt bei gefühlten 12 Prozent. Vielleicht wäre es auch für uns eine Herausforderung, die folgenden Sätze in Bezug auf die Muslime und Muslimas in Zürich zu vervollständigen: „Uns verbindet mit euch...“, „Wir schätzen an euch...“ „Wir verpflichten uns...“. Und könnte uns auch der folgende Satz über die Lippen kommen: „Wir danken Gott, dass es euch Muslime und Muslimas gibt!“?

Ein Satz, der so schwer auszusprechen ist, weil uns religiöse Moslems und der Islam oft fremd vorkommen. Ein Satz, der so schwer auszusprechen ist, weil uns der islamistische Missbrauch des Islam Angst macht und so viel Leid bewirkt hat. Ein Satz, der so schwer auszusprechen ist, weil manche Moslems für uns so andersartig erscheinen, dass wir gar nicht wissen, wie wir mit einer Verständigung überhaupt anfangen können. Trotz Annäherungen gibt es Enttäuschungen und eine Fremdheit, die für viele bleibt. Und darüber hinaus geht es theologisch auch immer um konkurrierende Wahrheitsansprüche.

Vielleicht geht es Sara ähnlich. Sie ist eine Israelitin. Hagar ist eine Ägypterin und kommt aus einer ganz anderen Welt. Die beiden Frauen müssen aber miteinander auskommen. Vielleicht bleibt das Verhältnis angespannt. Vielleicht arrangieren sie sich irgendwie in der „menage a trois“. So wie wir uns manchmal auch nur arrangieren statt einen guten Weg miteinander zu finden – religiös wie privat.

Unter Ökumene verstehen die meisten von uns eine horizontale Ökumene. Z.B. die Verbundenheit aller Christen weltweit. Der Alttestamentler Othmar Keel versteht Ökumene auch vertikal. Vertikale Ökumene umfasst all die Religionen, die sich von demselben Stammvater ableiten lassen. In unserem Fall berufen sich das Judentum bzw. Christentum und der Islam alle auf Abraham. In meiner Arbeit im UniSpital bitten mich immer wieder religiös gemischte Paare, ihr Kind zu segnen, wenn es im Sterben liegt. Oft ist einer von beiden Christ und der andere oder die andere Moslem. Den religionsübergreifenden Segen für diese Familien fange ich oft mit den folgenden Worten an: „Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und Ismaels, segne und behüte euch...“. Einen Segen so zu beginnen, fühlt sich gut an. Und wenn solch ein Segen in einer existentiellen Situation richtig ist, kann er sonst nicht falsch sein. Wir Christen, Muslime und Juden haben gemeinsame Wurzeln und uns verbindende Zukunftsaufgaben.

Und deshalb spricht der Alttestamentler Keel von Geschwisterreligionen. Und bei Schwierigkeiten zwischen den Geschwisterreligionen rät er, man möge in Familientherapie gehen. In Paartherapie geht man unter anderem dann, wenn man sich von dem anderen nicht mehr gesehen fühlt. Es wäre schön, wenn sich unsere muslimischen Mitmenschen in ihrem Glauben von uns gesehen fühlten und sich in ihren Anliegen gehört wüssten. Und wir uns von ihnen mit unseren Herzensangelegenheiten wertgeschätzt fühlten.

V.

Ob Hagar und Sara auch irgendwann zueinander sagen konnten: „Schön, dass es dich gibt.“? Aus vollem Herzen, ohne Friede, Freude, Eierkuchen vorzutauschen, um des lieben Friedens willen? Es bleibt offen, ob die beiden Frauen einen Weg miteinander im Alltag gefunden haben. So wie es offenbleibt, wie wir Christen und Christinnen hier in Zürich einen gemeinsamen Weg mit den Muslimas und Muslimen finden. Wie auch immer unser heutiges Leben weitergeht, so bleibt von der biblischen Geschichte etwas, was über allem steht. Gott hat den Nachfahren Ismaels seinen Segen zugesagt so wie er auch den Nachfahren Isaaks seinen Segen zugesprochen hat. Wir stehen alle unter dem Segen Gottes. In der jüdischen Tradition gibt es deshalb einen Ausspruch, der diese enge Verbindung zum Ausdruck bringt. Er heisst: „Wer Ismael im Traum sieht, dessen Gebet wird erhört.“

Mögen wir alle viele Gottesbegegnungen haben. Mögen wir von Ismael träumen oder wie Martin Luther King einen Traum für unsere gemeinsame Zukunft haben. Und mögen bei all dem unser horizontales Leben und unsere vertikalen Erfahrungen mithineinfließen, so dass Hagar's Worte unsere Worte werden: „Du bist ein Gott, der uns sieht.“ Amen.